

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 55.

Telephon Nr. 55.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeilage das St. Quirinusblatt. — Preis pro Monat in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 0.60. Die wöchentlich einmal erscheinende illustrierte Kuppelstempel-Beilage „Kriegsbilder“ wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Monat beigegeben.



Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neungespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 25 Pfg., für die viergespaltene Reklamezeile 80 Pfg. Anzeigen erheben an die Expedition bis 6 1/2 Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncenannahme durch alle benachbarten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 100.

Redaktion: Jol. Cronau.

Freitag, 20. April 1917. (Vitor.)

Notationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß.

44. Jahrgang.

WBGroßes Hauptquartier, 19. April. Amtlich.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: An der flandrischen und Artoisfront war bei Regen und Sturm die Geschützaktivität nur in einzelnen Abschnitten lebhaft.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Aufgefundene Befehle zeigen, wie weit die Angriffsziele der am 16. April in den Kampf geworfenen französischen Divisionen gesteckt waren. An keiner Stelle wurde der französische Führung ihre Hoffnung erfüllt, an keiner Stelle haben die Truppen auch nur ihre taktischen, geschweige ihre strategischen Ziele erreicht.

In der Nacht vom 17. zum 18. April gelang den Beangenen ein beständiger Angriff bei Braye. Im Laufe des Tages an mehreren Stellen der Höhenfront des Chemin des Dames mit besonderer Erbitterung bei Craonne geführte wiederholte Angriffe des Feindes schlugen unter blutigen Opfern fehl.

Bei La Wille aus Süd, dessen Wüstung für uns ungeeignet geworden war, richteten wir uns in einer hinteren Befestigungslinie ein. Am Vimont führte der Gegner die in Frankreich fehlenden Russen in vergeblichem, verlustreichen Angriff in das Feuer.

In der Champagne entwickelte sich gestern nordöstlich von Auberive ein Kampf, der auch in der Nacht andauerte und heute mittag unter weiterem Schutteleinsatz wieder an Heftigkeit zugenommen hat.

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Auf dem

östlichen Kriegsschauplatz

Ist nach einigen ziemlich ruhig verlaufenen Tagen die russische Feueraktivität besonders zwischen Priepet und Dnjepr wieder lebhafter geworden.

Mazedonische Front:

Nichts neues.

Der Erste Generalquartiermeister:

Budendorff.

WBG Berlin, 19. April. Abends. Amtlich. Südwestlich von Arras lebhafter Feuer. Weiter südlich von Craonne harter Feuerkampf.

Königs des Aisne-Marne-Kanals französische Angriffe, deren letzter auf den Vimont bereits gescheitert ist.

In der Champagne glück unser Gegenstoß Seidnbegebin des Feindes nordwestlich von Auberive aus.

Neuerdings 93 000 Brutto-Register-Tonnen versenkt.

WBG Berlin, 19. April. Amtlich. Nach Meldungen in der Zeit vom 13. bis 18. April zurückergriffener U-Boote sind im Kanal, im Atlantischen Ozean und in der Nordsee neuerdings feindliche und neutrale Handelschiffe von insgesamt 93 000 Register-Tonnen versenkt worden.

WBG Berlin, 19. April. Nach bisherigen Ergänzungsmeldungen der U-Boote befinden sich unter den am 6. und 13. April bekanntgegebenen U-Bootsverlusten folgende: der bewaffnete englische Dampfer Benheather (4741 Br.-M.-T.) mit Holz, der englische Dampfer Hindustan (3892 Br.-M.-T.) mit Holz nach England, der englische Landdampfer Powhatan (6117 Br.-M.-T.), Silvia mit Tonerde nach Rouen, die englischen Hubschrauber Lord Scarborough, Gerbrattar, Lord Kitchener, Recto, Magpie, die französischen Segler Perce Reige, mit Kohlen nach West, La Tour d'Auvergne mit Gerstenholz nach England, St. Maudez und der französische Fischkutter Rosland, der russische Dampfer Sjeperus (2231 T.), das portugiesische Dampfschiff Argos (1563 Br.-M.-T.) mit Holz, Baumwollsaatmehl, Mehl und Milch nach England, der feindliche deutsche Segler M. O. Ritters mit 7500 T. Zucker, Kapitärgesangengenommen, die norwegischen Dampfer Die-

to mit Erzladung, aus Geseitzung herausgeschossen, Camilla (2456 Br.-M.-T.), Kongshaug (380 Br.-M.-T.), die norwegischen Segler Fiska mit Delfischen, Snespurbek mit Treiböl, Fremard 1 mit Delfischen, Rajade von Westen kommend, der Dampfer Gurre (1886 T.), der schwedische Dampfer Glet (2632 T.), ferner sieben Dampfer und ein Dreimaßschoner, deren Namen nicht festgestellt werden konnten, darunter ein Dampfer, der auf dem Wege von Bordeaux nach dem Westen aus dem Geseitzung herausgeschossen wurde, ein Dampfer, wahrscheinlich französischer Nationalität, unbewaffnet, mit Petroleum- und Holzladung und mit Sturz nach Delfisch, ein großer Landdampfer, ein bewaffneter Dampfer von etwa 5000 T., unter norwegischer Flagge, ein bewaffneter großer Dampfer vom Typ Arabie oder Grete.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Amtlicher österreichischer Bericht.

WBG Wien, 19. April. Amtlich wieb verlaufs-

Deftlicher Kriegsschauplatz. In Ostgalizien, namentlich im Abschnitt von Jhorow, lebhafteste Gefechtsaktivität als in den letzten Tagen. Sonst nichts zu melden.

Italienische und südbaltische Kriegsschauplatz. Unverändert.

Amtlicher bulgarischer Bericht.

WBG Sofia, 19. April. Mazedonische Front: Nach harter artillerischer Vorbereitung gingen unsere und deutsche Truppen gestern bei Einbruch der Nacht zum Angriff auf Tichowena Stena westlich Biola (Monastir) über und vertreiben die Gegner endgültig aus den Schützengräben, die sie in den Märzschlachten verloren hatten. Der Gegner machte zwei Gegenangriffe, beide wurden mit den blutigen Verlusten abgeschlagen. Wir erbeuteten einen Minenwerfer, vier Maschinengewehre und fünf Schmelzgeschütze und nahmen drei französische Offiziere und 20 Mann gefangen. Im Grenzbezirk herrschte am Vormittag ziemlich heftiges Minenfeuer auf die Höhe 1050. Ungefähr zwei Züge des Feindes gingen gegen unsere Posten südlich Glogowit vor und wurden durch unser Feuer aufgehalten. Westlich des Dorfes Bernetisch in der Seerebene versuchten einige schwache feindliche Abteilungen vorzugehen und wurden durch Feuer aufgehalten.

Am 19. April: Infanterie- und Maschinengewehrfeuer bei Zuleca, schwaches Geschützfeuer bei Jijacca.

Eine Kundgebung des Kaisers.

WBG Berlin, 19. April. Auf die Meldung des Staatssekretärs des Reichshofkanzlers, Graf von Helldorf, an Seine Majestät den Kaiser über den Erfolg der sechsten Kriegsanleihe ist folgendes Antwortschreiben eingelaufen:

An den Staatssekretär des Reichshofkanzlers, Staatsminister Graf Helldorf, Berlin.

Ihre Meldung von dem glänzenden Ergebnis der Zeichnungen zur sechsten Kriegsanleihe hat mich in hohem Maße erfreut. Empfangen Sie meinen warmsten Glückwunsch zu diesem gewaltigen Erfolge, der ein erneutes, kraftvolles Zeugnis von dem entschlossenen Engagement des deutschen Volkes und seinem unerschütterlichen Vertrauen in die Zukunft des Vaterlandes vor aller Welt ablegt. Von Herzen danke ich allen, die durch freiwillige Hilfe und freundliche Opferbereitschaft zur weiteren Sicherung der Reichsfinanzen beigetragen haben, besonders auch der Reichsbank und der Presse für ihre verdienstvolle, treue Mitarbeit an dem bedeutungsvollen Werke.

gez. Wilhelm K. A.

Die Kriegsanleihe der Feldgrauen.

WBG Berlin, 18. April. Wie wir hören, sind bei dem großartigen Ergebnis der sechsten Kriegsanleihe die Zeichnungen von Meer und Marine in weit höherem Maße als bei den früheren Anleihen beteiligt. Schon jetzt sind annähernd 400 Mill. M. Zeichnungen von Seereschiffen gemeldet, die in der bekanntgegebenen Summe von 12,77 Milliarden enthalten sind. Mit kleinen und kleinsten Beträgen (unter 100 M.) haben sich bis jetzt annähernd vier Millionen unserer Feldgrauen beteiligt. Durch die Feldzeichnungen bis zu 10 000 M. für die Zeichnungsbetrag bis zum 16. Mai läuft, wird das Ende der Anleihe noch eine weitere Erhöhung erfahren.

Zur Kriegslage.

WBG Berlin, 18. April. In einer Betrachtung zur Kriegslage im April weist Siegmund darauf hin, daß bisher der Durchbruch im Westen der Entente nicht gelungen sei und sagt u. a.: Sowiel

man heute schon erkennen kann, hat der Verteidiger den ersten gefährlichsten Augenblick überstanden und die von Voss bis Küberbe kassierende Schlacht ist nach erzwungener Ausrichtung an dem Drehpunkt trotz britischer Umfassungen wieder zu einem Abwärtsschritt zurückgeführt worden, denen bis jetzt keine Durchbrechung die Bewegungskraft wieder gab. Haben die Deutschen in der Verteidigung tatsächlich nicht mehr als 14 000 Gefangene auf der englischen und etwa über 10 000 Gefangene auf der französischen Front eingebüßt, so wäre selbst bei völliger Aufopferung der in den ersten Linien verbliebenen Besatzungen der Gesamtverlust in Anbetracht der Frontrichtung der Schlachten erstaunlich gering.

Der Kanal von St. Quentin zerstört.

* Genf, 18. April. Nördlich von Ribecourt ist der Kanal von St. Quentin vollständig zerstört; die Schiffe und Brücken liegen in Trümmern. Der große Nordkanal hat weniger gelitten, ist aber ebenfalls auf lange Zeit unbrauchbar.

Englische Furcht vor einer deutschen Landung.

In seiner Schiffsbau-Wochenausgabe vom 5. April beschäftigt sich das Liverpooler Journal of Commerce mit der Frage einer im weiteren Verlauf des Krieges möglichen Landung der Deutschen an der englischen Küste. In den ersten Kriegsmomenten war die Möglichkeit einer Invasion der Deutschen nicht gering. Die Verhältnisse lagen damals für den Feind infolge der See- und Luftschiffe, die den Feind sich über See befand, und die neuen Armeen erst im Entstehen begriffen waren. Heute, wo wir starke Verteidigungskräfte im ganzen Lande zur Verfügung haben, lebt aber das Gerücht von einer solchen Invasion wieder auf. Ein hervorragender General hat vor nicht sehr langer Zeit uns daran erinnert, daß wir immer noch mit einer Invasion rechnen müßten. Jetzt ist der Gedanke an einer Landung in England wieder ein Teil des neuen Feldzuges, durch welchen Großbritannien auf die Anie gewonnen werden soll. In Marinekreisen glaubt man allgemein, daß die deutsche Flotte möglicherweise zu einer wichtigen Aufgabe herauskommen wird, und während der alsdann zwischen den beiden Flotten sich abspielenden Gefechte hält man es für möglich, daß der Feind seinen langgehegten Traum, eine Invasion in England durchzuführen, zu verwirklichen suchen wird.

Nach der Ansicht von Reuten, deren Urteil ein Recht auf Beachtung hat, könnte ein solcher Versuch nur als eine Art Beutezug mit verhältnismäßig geringen militärischen Kräften versucht werden. Es wäre nicht eine Invasion in dem allgemeinen gebrauchlichen Sinne. Eine solche würde die Vernichtung der britischen Flotte voraussetzen, oder die Ausschaltung eines so großen Teils von ihr, daß sie eine Schlacht nur auf die Gefahr hin, völlig zerstört zu werden, antworten könnte. Andererseits ist die Landung eines Flottenkommandos durchaus innerhalb des Rahmens der Möglichkeit, aber es liegt nicht im Rahmen der Möglichkeit, daß irgendeine Truppenmacht anderes erreichen könnte, als daß sie binnen kurzer Zeit vernichtet würde. Wir können an Mannschaften wie an Kriegsmaterial unendlich mehr als der Feind für einen solchen Zweck aufstellen. Allein dieser Umstand würde den Feind nicht abhalten, den Versuch nicht nur einmal, sondern so oft, wie sich ihm die Gelegenheit bietet, zu unternehmen, und es schadet nichts, daß unsere Gedanken auf eine solche Möglichkeit eingestellt werden und unsere Kriegsschiffe auf Märsche für alles auch mit dieser Gefahr rechnen.

Trübe Aussichten.

National of Commerce vom 7. April bringt Betrachtungen über die trüben Aussichten der englischen Handelsflotte nach dem Kriege. Von 1000 Schiffen, die die englische Regierung requiriert habe, seien 800 Frachtdampfer der regelmäßigen Linien-Schiffahrtswegen. Die Herausziehung der Schiffe aus diesen Verbindungen, die mit britischen Unternehmungen ausgebaut seien, bedeute eine Linderung, die der Förderung eines großen Teils des hierin festgelegten Kapitals gleichkomme. Die Schiffe nach Indien und dem fernen Osten werde durch die Angriffe des Schiffsverkehrs auf das Schwere gefährdet. Für den Augenblick aber, so schreibt das Blatt, müssen die Bedürfnisse unseres Landes jedem anderen Umstande voranstehen. Unsere verbleibende Tonnage vermindert sich rapide von Tag zu Tag und die dringlichen Bedürfnisse sowohl des Militärs wie der Zivilbevölkerung für Kriegsmaterial und Nahrungsmittel gestatten nicht, daß man erst noch lange darüber diskutiert, wie man Schiffe aus langen Reisen heranzieht und sie für die atlantische Fahrt oder andere näher gelegenen Handelswege verwendet.

Es ist bemerkenswert, daß hier in einem Fachblatt des englischen Schiffsverkehrs offen die trüben, trüben Aussichten der Tonnage angegeben wird. Angesichts dieser allen eingeweihten englischen Kreisen bekannte Tatsache wird die eng-

lische Regierung wohl nicht mehr lange ihre Scheinargumente von den vielen eintausenden und auslaufenden Fahrzeugen aufrecht erhalten können.

Beschlagnahme der engl. Fischeret.

WBG Amsterdam, 18. April. Allgemein Handelsblad entnimmt einer schottischen Fischereizeitung, daß die britische Regierung die Übernahme der Fischeret durch den Staat plant. Außer den Schiffen, die bereits für Marinezwecke requiriert sind, sollen auch noch die übrigen Schiffe beschlagnahmt werden. Die Gewinne, die aus der Fischeret gezogen werden, sollen dem Staat zufließen.

Eine polnische Mark.

WBG Warschau, 18. April. Der Generalgouverneur hat eine Verordnung erlassen über die Währung im Generalgouvernement Warschau, die am 26. April in Kraft tritt. Danach hört der Rubel im Generalgouvernement auf, gesetzliches Zahlungsmittel zu sein. An seine Stelle tritt die polnische Mark. Es ist verboten, Rechtsgeschäfte, die Geldzahlungen zum Gegenstande haben, in Rubeln abzuschließen, Zahlungen in Rubeln zu leisten und private öffentliche Urkunden auf Rubel auszustellen. Der Umlaufkurs auf einen Rubel ist auf gleich 2,16 Mk. festgesetzt; der polnischen Mark steht die Reichsmark gleich. Zuwiderhandlungen gegen die Verordnung werden mit einer Geldstrafe bis zu 100 000 polnischen Mark und mit Gefängnis bis zu fünf Jahren bestraft.

Nordische Ministerkonferenz.

WBG Kopenhagen, 18. April. Politiken meldet, daß es verlautet, daß im Laufe des Mai eine neue nordische Ministerkonferenz in Stockholm abgehalten werden wird. Der Zeitpunkt ist noch nicht endgültig festgesetzt. Die Ministerkonferenz steht nicht im Zusammenhang mit der in der nächsten Woche stattfindenden Reise des dänischen Königs nach Stockholm.

Die Kämpfe in Ostafrika.

In der ersten Woche des Monats April hat das englische Kriegsmittel folgende Befandlagen über den Stand der Kämpfe in Ostafrika an die englische Presse gegeben.

Zeit dem Beginn der Kämpfe sind die klimatischen Bedingungen solche gewesen, daß sie die größten Schwierigkeiten, besonders in den Küstengebiet und im Ruhandi-Land verboten. Dieser Umstand ist dazu ausgenutzt worden, uns unsere Streitkräfte so reorganisieren, Einheiten auszulagern und abzulösen, die bereits eine beträchtliche Zeit auf diesem tropischen Kriegsschauplatz gebient haben, und weiter, um die wichtige Transportorganisation, die für die zukünftige Bewegung notwendig ist, zu vervollständigen, sowie die von den Deutschen bei ihrem Rückzug zerstörten Bahnen und Straßen wiederherzustellen.

Das ganze deutsche Gebiet nördlich der Zentralbahn ist von der militärischen zu einer vorläufigen Zivilverwaltung überführt worden und hat sich schnell beruhigt.

Eine kleine berittene Streifabteilung von etwa einem Dutzend Deutschen mit wenigen Askaris, die zeitweilig in der Nähe des Chaffi-Sees (rund 140 englische Meilen westlich des Kilimandscharo) herumzogen, vermutlich, um Umruhen unter den eingeborenen Stämmen zu erregen, wandte sich schließlich zu den Nordostabhängigen des Kilimandscharo, wo sie am 25. März durch eine kleine Polizeibefreiung mit einigen wenigen eingeborenen Soldaten nach leichtem Widerstand gefangen genommen wurde.

Die deutsche Hauptmacht steht noch südlich des Aufstiegs zwischen Madaba und Unale. Weitere Vorposten sind in Fühlung mit unseren verschiedenen Kolonnen.

Im Westabschnitt, wo die klimatischen Verhältnisse die Bewegungen nicht in dem gleichen Maße verhindert haben, ist es zu größerer kriegerischer Tätigkeit gekommen und deutsche Kolonnen, die in südlicher Richtung von Mahenge und dem Kufufese nach vorgedrungen sind, sind mit unseren rhodesischen und Masai-Abteilungen nördlich und nordöstlich des Masai-Sees in Gefechtsführung gekommen.

Die tapfere Schutztruppe von Deutsch-Südostafrika ist also selbst nach amtlicher englischer Auffassung keineswegs so „erschöpft“, wie der frühere englische Oberbefehlshaber in Ostafrika, der Lord Smuts, das vor zwei Monaten bereits, d. h. bei seinem Abzug aus Deutsch-Ostafrika, glaubte behaupten zu können. Vielmehr scheint gerade der letzte Satz der amtlichen englischen Meldung darauf hinzuweisen, daß die deutsche Verteidigung Ostafrikas in der Gegend des Masai-Sees gegen die Deutschen in der Oktober- und Novemberkämpfe schwer mitgenommenen Truppen des englischen Generals Northey neuerdings unter Beobachtung der früher weit östlich davon, d. h. zwischen Iringo und Songea laufenden englischen Befestigungslinien wieder erheblich an Boden gewonnen haben.

Brasilien im Fahrwasser der Entente.

Zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Brasilien und Deutschland wird der „Germania“ von einem Kenner des Landes geschrieben:

Die Versenkung des brasilianischen Dampfers „Parana“ hat Brasilien den willkommenen Anlaß gegeben, seine Beziehungen zu uns abzubrechen, auf Betreiben Englands natürlich, das schon seit vielen Monaten wählte, bis man endlich einen „Grund“ fand. Daß dieser nicht im geringsten stichhaltig sein kann, weiß man in Südamerika ebenso genau wie in Europa, denn viele andere neutrale Staaten haben eine bedeutend größere Einbuße an Schiffen, die sie in den Dienst der Entente stellten, erlitten. Aber in diesem Fall suchte man mit Ungeduld nach einem Kriegsanklaß, und der Präzedenzfall wurde „konstruiert“. Der Dampfer „Parana“ wird selbstverständlich nicht ausbleiben, und auch hier wieder, wie in anderen Fällen, ist es das gleiche englische Gold, das am meisten lockt. Wenige Länder der Welt brauchen dies so notwendig, wie Brasilien, dieses an Naturprodukten ebenso reiche, wie fast verschüttete und schlecht verwaltete Land, das mehr denn einmal vor dem Staatsbankrott stand und mehrere solche auch schon hinter sich hat.

Neben der jeden Widerstand bezwingenden Macht des englischen Geldes ist noch ein anderer Faktor in Betracht zu ziehen, der einen gewichtigen Grund gab, Brasilien auf die Seite unserer Feinde zu drängen in den Strudel des Weltkrieges zu ziehen. Wer die Geschichte dieses wenig zivilisierten Landes, in dem noch bis vor dreißig Jahren die Sklaverei herrschte, und dessen früheren Kaiser Dom Pedro II. man aus dem Lande jagte, weil er die Sklaverei aufhob, wird finden, daß hier, was politische Korruption anlangt, kein Ding unmöglich ist. Dieses Staatswesen, von Revolutionen, Gärungen und Aufständen innerlich zernagt, und nach außen gerichtet, hat sich von jeher in einem Zustande der Unzufriedenheit befunden und war noch immer fremden Einflüssen, wenn sie der nötigen edelmütigen Unterlagen nicht entbehrten, leicht zugänglich.

Als die Europäer im Mittelalter nach Nord- und Südamerika kamen, waren es zunächst die Spanier, die in den Länderen, die das heutige Brasilien umfassen, von Norden und Süden her vordrangen. Ihnen folgten die Engländer und Franzosen, die die ursprünglichen Eroberer mit blutigen Kämpfen heimisch machten, bis sich auch die beiden letzten befriedeten, und die Franzosen schließlich die Herrschaft über die Situation blieben. Sie gründeten die Hauptstadt Rio de Janeiro und ließen es sich zunächst angelegen sein, die Urvölker zum Christentum zu bekehren. Nebenbei wurde schwingendes Handel getrieben, und die jeder Kultur baren Eingeborenen wurden nach Möglichkeit über die Dörfer gehoben. Wenn auf diese Weise auch kein ideales Verhältnis zustande kommen konnte, besaßen sie doch gegenseitig noch einen gewissen Einverständnis, das nur dadurch getrübt wurde, daß die eingeborenen Indianerstämme des Inneren, die Votoden, die französischen Missionare fast alle auftraten. (Menschenfressende Eingeborenstämme sind heute noch im Innern des Landes anzutreffen.)

Schließlich kam es doch zu ernstlichen Reibereien, und die nach Reiche schreien den französischen Kulturkinder, unter den Eingeborenenstämmen mit Feuer und Schwert in einer Weise aufzuräumen, daß es selbst dem damaligen Europa zu Mut wurde. Das früher so gewaltige Portugal schloß sich, um sich zu retten, den bedrängten Portugiesen zu Hilfe zu eilen und sie von dem französischen Joch zu befreien. Es wurde eine ständige Flotte nach der Ostküste Südamerikas ausgesandt, in der Bucht von Rio de Janeiro und an anderen Orten der brasilianischen Küste kam es zu verschiedenen Seegefechten, in denen die Franzosen endgültig geschlagen wurden und das Feld räumen mußten. Nun waren die Portugiesen Herren des Landes, und dessen Einwohner kamen vom Regen in die Traufe. Die grausamen neuen Eroberer wühlten wie die Verfechter und betrogen und bestahten Land und Leute in einer Weise, die in der Weltgeschichte (England und Indien vielleicht ausgenommen) kaum ein Gegenstück finden dürfte. Brasilien wurde zunächst eine portugiesische Kolonie, bis es sich, nicht zuletzt dank der Mithilfe goldgrubender Portugiesen selbst, nach zahllosen Revolutionen und inneren Kämpfen selbstständig gemacht hatte.

Trotzdem sind, wenn auch nicht mehr politisch, heute noch die Portugiesen die Herren von Brasilien. Die Landessprache ist portugiesisch, und das ganze Denken, Trachten und Handeln der Einwohner des weitestgehenden Landes wird von den Abkömmlingen des kleinen südeuropäischen Kaiserreiches beeinflusst, und das ist neben den englischen Besiedlungserfolgen der Grund, weshalb die südamerikanische Republik auf die Seite unserer Feinde tritt. Was dieses Land den Millionen deutscher Pioniere und Kulturträger zu danken hat, wird heute nicht in Betracht gezogen, jenen Deuten, die unter taufenderlei Entbehrungen und Enttäuschungen die früheren Urväter in fruchtbares Ackerland verwandelten, die anerkanntermaßen das brauchbarste und verlässigste Element des Landes bilden, und denen dieses Ziel bei jeder Gelegenheit in überhöflicher Weise dankt. Gleich ihren in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ansässigen Landsleuten werden sie tief bedauern, ihr dieses Vaterland ohne jeden blühenden Grund in den Krieg hineingeworfen zu sehen.

Italiens Hilferuf.

11. Bern, 18. April. Laut Gazetta di Venezia hat der Senator Vittorio Polacca in Venedig namens des dortigen Ernährungsausschusses an den Generalkonsul für das Ernährungswesen in Rom geschrieben:

Das Präsidium der Verbrauchsregelung in Venedig beklagt wegen des andauernden Mangels an Mehl und Reis, der das Volk der schwersten Entbehrungen aussetzt, und so große Unzufriedenheit hervorruft, daß die öffentliche Ordnung ernstlich bedroht werden könnte. Bittet um schnelle Hilfe, da diese beiden Nahrungsmittel für den Lebensunterhalt unserer Provinz besonders notwendig sind.

Kulturkampf in Japan.

11. Rom, 15. April. Hier eingelaufene Berichte geben Ursache zu nicht geringen Besorgnissen, um die katholischen Missionen, ja, um das religiöse Leben in Korea überhaupt. Ursache sind zwei Dekrete der japanischen Regierung. Das erste Dekret bezieht sich auf die Schulen, das zweite auf die religiösen Schulen, völlige religiöse Neutralität. Das zweite Dekret bestimmt: Kein Priester oder Mönch einer Religion kann sein geistliches Amt ausüben, eine Niederlassung gründen, einen Tempel, eine Kirche bauen, ohne vorherige Genehmigung des Gouverneurs, dessen Vollmachten im Dekret aufgeführt werden. Der Gouverneur kann überdies seine einem Missionar einmal gegebene Einwilligung nach Belieben wieder zurückziehen. Die Bedeutung und Tragweite dieser staatlichen Eingriffe liegt offenkundig. Mit einem Schlage können eines Tages sämtliche europäischen und amerikanischen Missionsstationen unterdrückt werden.

Deutsche Interessenvertretung in Rumänien.

11. Berlin, 18. April. Mitleid. Die deutsche Regierung hat sich mit der österreichisch-ungarischen dahingehend verständigt, bei der Militärverwaltung in Rumänien eine Abteilung für den Schutz von Vermögensinteressen Angehöriger der Zentralmächte einzurichten. Zur Mitarbeit werden je ein deutscher, österreichischer und ungarischer Schutzverwandter hinzugezogen. In Deutschland ist der Verband zur Wahrung deutscher Interessen in Rumänien E. V. Berlin 62, Burgstraße 26, mit dieser Aufgabe von den zuständigen Stellen betraut worden. Die Reichsentschädigungskommission für Rumänien, die Rumänen betreffen, ist nicht zuständig. Es wird allen Beteiligten empfohlen, sich wegen ihrer Interessen in Rumänien mit dem oben genannten Verband in Verbindung zu setzen. Eine Veröffentlichung des Verbandes, in der die Einzelheiten hierfür bekannt gegeben werden, wird in den nächsten Tagen erfolgen.

Die alte Ordnung in Bessarabien.

11. Kopenhagen, 18. April. Wie die Petersburger sozialistische Zeitung „Nabatshaja“ Gazeta berichtet, erhielt der Volksausschuß des Arbeiter- und Soldatenrates viele Drohungen aus Bessarabien, in denen gesagt wird, daß die Reaktionsäre dort ihre Propaganda ungehindert weiter betreiben. Das Blatt sagt, die Polizei ist die alte geblieben und die neuorganisierten Organisationen sind schwach und uneinig. Der Arbeiterrat möge dochhin revolutionäre treue Soldaten von der Front schicken, um die neue Ordnung zu befestigen. Auch Drohungen aus Odesk besagen, daß in Bessarabien die frühere Ordnung beibehalten wird. Die örtlichen Obergkeiten erkennen die neue Ordnung nicht an. Die revolutionären Soldaten werden gewarnt, die roten Bänder abzuwerfen. Die Polizei zwingt die Bauernschaft, Ergebenheitsadressen an den früheren Zar zu unterschreiben. „Nabatshaja“ Gazeta fordert die Regierung auf, zusammen mit dem Arbeiterrat energische Maßnahmen gegen diese Feinde der neuen Ordnung zu ergreifen. Drahtliche Anordnungen sowie die Entsendung von Kommissaren genügen nicht, um die Reaktion in Bessarabien niederzuringen.

Die Beherrschung des Appetits.

Unter der Überschrift: Die Beherrschung des Appetits bringt die Londoner „Truth“ folgende Ausführungen, die tief blicken lassen:

Im Hinblick auf die Lebensmittellieferung möchten wir jedem Staatsmann zurufen: Laßt ab davon, uns den Appetit durch Schredensgespenster, Schellen und Drohungen auszutreiben. Wenn er uns ausgegraben werden muß, dann versucht es lieber mit gemächlicher Vorgehensweise. Alles andere wird nichts nützen. Gewiß kann es nicht auf die Gassen geschrien werden, warum unsere Lage ernst und bedenklich ist. Der Feind würde Waffen für sich daraus schmieden. Aber es müßte doch möglich sein, dem Volk klarzumachen, daß es bei dem jetzigen Konsum von Mehl und Fleisch zu dem und dem Zeitpunkt fertig sein wird mit seinen Vorräten, und daß also weniger gegessen werden muß, wenn wir nach jenem Zeitpunkt nicht verhungern wollen. Man appelliere an den Patriotismus der Leute, an ihre Nächstenliebe oder Menschlichkeit, nur Gerechtigkeit mag ihnen nicht ein. Wo große nationale Interessen in Kriegszeiten auf dem Spiele stehen, wird übrigens gerade in Sachen des Appetits wenig Verlaß auf freiwillige Hilfe sein. Man mag seine guten Gründe dagegen haben, daß ein Mensch gezwungen werden soll, sein Leben in Gefahr zu bringen, wenn er keine Leistung dazu verpflügt. Warum aber laßt man die Leute soviel essen, wie sie wollen, wenn das auf Kosten der übrigen geschieht, und das öffentliche Interesse verlangt, daß jedermann seinen Appetit unter Kontrolle hält. Wenn man in absehbarer Nähe einer Hungersnot ist, muß man Maßnahmen treffen, sie abzuwehren und alle anderen Maßnahmen fallen lassen. Die Ernährung, daß wir schon soweit sind, wird denen nicht unerwartet kommen, die sich sagen, daß auf der ganzen Welt das Brotform knapp ist, und die Deutschen jeden Tag neue Schiffe in den Grund bohren.

Freimaurergruß an Bruder Wilson.

11. Paris, 18. April. Der französische Großorient hat der Köln. Z. zufolge an Wilson ein Telegramm geschickt, das die Blätter nicht wörtlich veröffentlichten, sondern daraus bloß zitieren:

Nichts verliert sich im Streben nach dem Besten, und indem wir Ihre brüderliche Hand drücken, ist es uns, als hätten wir etwas von dem Grunde, der vor mehr denn einem Jahrhundert Lafayette und Washington vereinte.

Im Anschluß hieran mögen zum Verständnis der Rolle, die das Freimaurertum auch in Amerika gespielt hat, noch folgende Daten von Interesse sein: Unter den Mitgliedern des Vätertagstages befinden sich 218 und unter den Exekutoren 48 Freimaurer. Das Vätertagstagesfest besaß demnach Kraft zu zwei Dritteln und der Senat zu mehr als der Hälfte aus Freimaurern. In Washington selbst

haben die Freimaurer des schottischen 33-Grades-Systems einen großen Einfluß aus. Ihr voriger Chef Richardson war Präsident des demokratischen Wahlkomitees. In englischen Logenblättern selbst wurde wiederholt hervorgehoben, daß die guten Beziehungen zwischen England und den Vereinigten Staaten durch das freundschaftlich-brüderliche Verhältnis zwischen englischen und amerikanischen Freimaurern wesentlich gefördert werde.

Oberst Hepington über Amerikas Eingreifen.

11. Haag, 18. April. Der militärische Mitarbeiter der Times, Oberst Hepington, der fortwährend die engsten Beziehungen zum englischen Kriegsministerium unterhält, schreibt in einer längeren Betrachtung, daß das Eingreifen Amerikas in den Krieg für England eher ein Nachteil als ein Vorteil sein könne. Die direkte militärische Hilfe der Vereinigten Staaten in diesem Kriege sei bestenfalls noch lange nicht zu erwarten. Die russische Revolution habe auf dem östlichen Kriegsschauplatz einen Zustand hervorgerufen, der augenblicklich durchaus nicht ermutigend sei. Italien erwarte den Angriff, während Frankreich seine großen Reserven mehr vorzuziehen habe. Die letzte Rede Robertsons gebe dem Lande eine offene und klare Warnung. Die Zeit erfordere dringend, daß diese Warnung beherzigt werde.

Kommende Not in Amerika.

11. Bern, 18. April. Der New Yorker Mitarbeiter des „Matin“ meldet: In einigen Wochen wird die Lebensmittelfrage in den Vereinigten Staaten die gleiche sein, wie in Europa. In den großen Zentren beginnen die Lebensmittelvorräte knapp zu werden. Die Preise steigen beträchtlich. Die Speisefolge in den Wirtschaften ist seit der Kriegserklärung auf die Hälfte verringert worden.

Neueinteilung der preussischen Wahlkreise?

Nach Berliner Blättermeldungen soll sich die bevorstehende Neuordnung der Wahlkreise in Preußen nicht nur auf das Wahlverfahren beziehen, es soll auch eine Neueinteilung der Wahlkreise erfolgen, die den veränderten Bevölkerungsverhältnissen Rechnung trägt. Es solle in Zukunft auf jeden Wahlkreis nur ein Abgeordneter kommen, nicht wie bisher, zwei oder drei.

Verringerung der Kriegsgesellschaften.

Die amtlichen Mitteilungen aus dem Kriegsernährungsamt schreiben: „Es wird angestrebt, die Zahl der Kriegsgesellschaften nach Möglichkeit zu verringern, und soweit es möglich ist, sie zusammenzulegen. In einigen Fällen, insbesondere auf dem Gebiete der Bewirtschaftung des Getreides und der Hülsenfrüchte, werden voraussichtlich schon im Laufe der nächsten Monate Zusammenlegungen erfolgen können.“ Dazu wäre die höchste Zeit.

Hindenburg an die deutschen Arbeiter.

11. Berlin, 19. April. Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat an den Chef des Kriegsernährungsamts, Generalleutnant Gröner, folgendes Schreiben gerichtet:

In den letzten Tagen waren mir Arbeitsstellen in einer großen Zahl Berliner Fabriken für Kriegsgerät gemeldet worden. Aus den Mitteilungen des Generalleutnants Gröner, daß mit wenigen Ausnahmen die Arbeit wieder aufgenommen ist, die Lasten jedoch, daß eine Arbeitsniederlegung in der Munitionsinindustrie in größerem Umfang aus Gründen der Ernährungslage überhaupt möglich war, zwingt mich zu folgenden Ausführungen:

Die Gesamtbevölkerung wird von der notwendig gewordenen Verringerung der Produktion schwer betroffen. Ich zweifle aber nicht, daß die gleichzeitige erfolgreiche Erhöhung der Fleischration und die nunmehr wieder einsetzende regelmäßige Belieferung mit Kartoffeln als Ersatz für die verringerte Brotmenge gelten können. Auch halte ich es für sicher, daß alle an der Eingliederung und Verteilung dieser Lebensmittel beteiligten Bevölkerungskreise und Behörden sich des Ernstes der Lage bewußt sind, und daß es auf diese Weise gelingen wird, die gegebenen Zusagen zu erfüllen. Um so weniger kann meines Erachtens die heimische Lage ein Grund zur Arbeitsniederlegung sein. Ich halte es für meine Pflicht, Generalleutnant Gröner hinzuweisen, daß bei der gegenwärtig auf der Westfront ausgekämpften Schlacht ein unverminderte Erzeugung an Kriegsmaterial aller Art die allem andern voranstehende Aufgabe ist, daß jede noch so unbedeutende erscheinende Arbeitsniederlegung eine unverantwortliche Schwächung unserer Verteidigungskraft bedeutet und sich immer als eine unfähbare Schuld am Heer und besonders an dem Manne im Schützengraben, der dafür bluten mußte, darstellt.

Ich bitte Generalleutnant Gröner, mit allen Mitteln dafür zu sorgen, daß die Erzeugung von Waffen und Munition in nachdrücklichster Weise gefördert wird, und daß ganz besonders von allen in Frage kommenden Stellen die notwendige Auffklärung der Rüstungsarbeiter betrieben wird, die mir die erste Vorbedingung zur Erreichung unseres großen Zweckes zu sein scheint.

Gen. v. Hindenburg.

Generalleutnant Gröner hat an die General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands, den Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, den Verband der deutschen Gewerkschaften, die politische Berufsvereinsung, die Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände, die Arbeitsgemeinschaft der technischen Verbände und die Arbeitsgemeinschaft für das einheitliche Angelegenheitsrecht folgendes Schreiben gerichtet:

Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat mir das in Abschrift beigelegte Schreiben überreicht, das ich gleichmäßig der Tagespresse zur Veröffentlichung zugehen lasse. Es bedarf keines besonderen Hinweis, daß es in erster Linie Aufgabe der berufenen Vertreter der Arbeiter sein wird, die von dem Generalfeldmarschall in Vorschlag gebrachte Anre-

gung in umfassender Weise zu organisieren und nachhaltig zu fördern. Eine wichtige Grundlage für den Erfolg des wirtschaftlichen Durchhaltens in der Heimat ist die rückhaltlose Zusammenarbeit der Arbeiter-Organisationen mit dem Kriegsmat, wie das bei der Verabschiedung des Kriegsdienstes in besonderer Weise zum Ausdruck gebracht worden ist. Die Worte des Feldmarschalls werden gewiß dazu beitragen, daß die deutschen Arbeiter sich dessen bewußt bleiben, daß die im Kriegsdienst für den Krieg vorgelebene Regelung des Arbeitsverhältnisses für die Arbeiterchaft nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten gebracht hat. Daher zweifle ich auch nicht, daß dieser Appell an das Verantwortungsgefühl und das Pflichtgefühl in der Arbeiterchaft vollen Widerhall finden wird.

Gen. Gröner.

Fabrikationshöchstpreise für Fasböhnen.

Auf Grund der Verordnung des Reichstanzlers vom 5. August 1916 über die Verabschiedung des Gemüße-Preisgefehls, §. 914, gibt die Gemüße-Konferenz-Kriegsgeheimrat m. b. H. unter dem 5. April 1917 mit Genehmigung des Reichsministers des Reichstanzlers folgendes bekannt:

Der Fabrikationshöchstpreis, das heißt der Preis, den die Fabrikanten höchstens beim Absatz an die Händler in Anrechnung bringen dürfen, beträgt:

1. für roh eingelegte Fasböhnen für 50 Kilogr. netto einschließlich Faß 28,50 M. für 50 Kilogr. brutto für netto 25,50 M.
2. für abgegrünte Fasböhnen für 50 Kilogr. netto 33,80 M. für 50 Kilogr. brutto für netto 30,80 M.

Einzelne Fasböhnen, die auf Grund der Selbstkostenpreise im Groß- und Kleinhandel nicht zu den festgesetzten Preisen abgegeben werden können, werden von der Gemüße-Konferenz-Kriegsgeheimrat m. b. H. übernommen und im Interesse der Gesamtheit einheitlich bewirtschaftet werden. Zu diesem Zwecke haben die jetzigen Eigentümer der vorhandenen Gesellschaft bis zum 20. April 1917 anzugeben:

- a) welche Mengen Fasböhnen sie in ihrem Besitze haben,
 - b) die Belege darüber zu erbringen, zu welchen Preisen sie die Fasböhnen erworben haben.
- Für die Anmeldeungen müssen Vorordrucke benutzt werden, die bei der Gemüße-Konferenz-Kriegsgeheimrat m. b. H. zu Braunschweig anzufordern sind. Das Eigentum an diesen Fasböhnen darf ohne Genehmigung der Gesellschaft nicht weiter übertragen werden.

Fasböhnen, die der Gesellschaft nicht angezeigt werden, dürfen zu keinen höheren Preisen als den oben festgesetzten Höchstpreisen verkauft werden.

Gemüße-Konferenz-Kriegsgeheimrat m. b. H. Die im Interesse der Ernährung der Bevölkerung von Fasböhnen ins Leben gerufen worden sind, werden die von ihnen beschafften Fasböhnen nicht abgenommen werden; zur Abgabe sind sie jedoch verpflichtet.

Ueber die Höchstpreise für Fasböhnen im Kleinhandel erfolgen noch besondere Bekanntmachungen. Die Verlängerung der Angezeigefrist bis zum 20. April 1917 erfolgt mit Genehmigung des Reichstanzlers.

Stadt-Nachrichten.

Neu 20. April.

Der nächste religiös-wissenschaftliche Vortrag findet Dienstagabend 29. März in der Marienkirche statt. Herr Professor Schwarz wird das Thema: „Unsere Gebete“ behandeln.

Der Verkauf des Stadtrates, eine Ausnahme für den Handel an Kleinzelten einzeln zu lassen, wird in der Bürgerchaft mit Interesse aufgenommen, wenn die Verkaufserlöse für die Kriegsbewehrung, die hierzu nicht geeignet, da sie zu wenig, aber auch nicht wenigem Gebrauch bestimmt sind, zureichen. Der Stadtrat, der übrigens fast ausschließlich aus dem 25. April, die Regierung hatte ja auch vor wenigen Tagen diesen Betrag als Kasse prüfen lassen, aber ohne Erfolg, dieses Geld, wie auch das 20-Mg.-Stück, eine nicht, und wurde bald wieder eingezogen. Viel wichtiger wäre die Ausgabe von 10-Mg.-Stücken. Dieser Betrag, verkehrt am meisten und man kann damit immer gut auskommen, wie ja auch durch die Fiktifikation der Kleinmünzen der Regierung, nur 50, 10 und 5 Mg. beweisen wird. Letzteres Stück wäre aber wohl als Papier-Schein zu gering.

Wann der nächste Kriegsspiel. Es wird nachmals darauf hingewiesen, daß Freitag und Samstag die Wochenenden für die nächste Woche in den bekannten sechs Ausgabelisten verkauft werden. Es muß das Lebensmittelbezugsheft, die Karte und die Karte mitgebracht werden.

Der Kreis Angehöriger in Disposition ist bereit, 200 evangelische Schulkinder aus der Stadt Neuß über acht Jahre sofort und unentgeltlich bei voller und ausreichender Verpflegung und Beförderung drei Monate lang aufzunehmen. Auch die Ein- und Rückreise erfolgt kostenfrei. Die Kinder bleiben unter der Aufsicht ihrer Betreuerinnen, welche sie begleiten werden. Eltern, welche gewillt sind, ihre Kinder mit zu führen, wollen sich unverzüglich schriftlich an Frau Direktor Schmidt, Nordwall-Allee 14, wenden unter genauer Angabe von Name, Stand, Wohnung des Vaters, Name und Alter der Kinder. Es kommen nicht nur bedürftige Kinder in Frage.

Ausbeurteilung der Minderernte zur menschlichen Ernährung. In der Öffentlichkeit ist schon mehrfach darauf hingewiesen worden, daß Wägen nach längeren Verweilen auf den Straßen sich sehr gut zur menschlichen Ernährung eignen. Es ist deshalb beabsichtigt, die leistungsfähige recht gute Minderernte in der Weise nutzbar zu machen, daß die Reichsheimstättenstelle und die Bezirksverwaltung der Deutschen Landwirte die von der Landwirtschaft nicht zur Verwertung im eigenen Betrieb benötigten Wägen aufkaufen. Im Wägenhandelsbureau vorzulegen, wird darauf hingewiesen, daß nur die beiden genannten Gesellschaften oder deren Kaufleute berechtigt sind, Wägen aufzukaufen. Nach der Güternutzungsverordnung vom 5. Oktober 1916 darf jeder Landwirt selbstgelegene Wägen zwar im eigenen Betrieb beliebig verwenden; jeder Absatz an eine andere Stelle, als an die Bezirksverwaltung der Deutschen Landwirte oder an die Reichsheimstättenstelle, der Kaufmann, neuerdings ist bekannt, ist jedoch verboten und wird als Verstoß gegen die Verordnung vom 6. Januar 1917 (R.G.-Bl. S. 14) bleiben selbstverständlich unberührt.

